

„Der Freiheit eine Gasse“

Die Gedenktafel
für den russischen Obersten Bedriaga,
gestorben in den Freiheitskriegen
am 16/28 September 1813

am Haus der Rosenapotheke
in Melsungen Am Markt 4



Teil 1

von

Dieter Hoppe
2009

(ergänzt und verbessert Nov. 2009)

„Der Freiheit eine Gasse“. Dieser berühmte Ausruf des Winkelrieds in der Schlacht von Sempach in der Schweiz könnte das Leitmotiv für den Stifter dieser Gedenktafel zum Tode des russischen Obristen am Haus der Rosenapotheke in Melsungen (Am Markt 4) gewesen sein. Am Sempacher See siegte im Jahre 1386 ein kleines Häufchen verzweifelter Eidgenossen über ein glänzend bewaffnetes und weit überlegenes Berufsheer der kaiserlich-habsburgisch-österreichischen Truppen. Mit diesem Sieg legte das kleine Häuflein den Grundstein für die Freiheit der heutigen Schweiz und ihre demokratische Verfassung. Damit wurde die Schweiz zur ältesten Demokratie in Europa.

Die Gedenktafel am Hause „Am Markt 4“ in Melsungen macht einen gepflegten Eindruck. Die meisten Bürger der Stadt sehen sie, wenn sie den Markt überqueren, täglich, aber kaum jemand weiß etwas mit dieser Tafel anzufangen. Dabei stellt sie in unserer heutigen Zeit eine absolute Rarität dar. Vermutlich ist dieses Denkmal das einzige seiner Art, das an die peußisch (deutsch)-russische Zusammenarbeit während der Freiheitskriege erinnert. Die Inschrift ist zweisprachig, russisch und deutsch, abgefasst. Der deutsche Text lautet:

Hier ist gestorben Oberst des Kaiserlich Russ. Dienstes Iegor Iwanowitsch Bedriaga I Isiumschen Husaren Regiment's , welcher bei der Einnahme Kassels für die Freiheit Preußens verwundet war 16/28 September 1813

Denkt man etwas über diese Inschrift nach und versetzt sich in der Zeit zurück, so stellen sich wie von selbst immer wieder neue und interessante Fragen und es ergibt sich eine ganze Reihe von unerwarteten und interessanten Aspekten. Doch der Reihe nach.

- **Wer war Iegor Iwanowitsch Bedriaga und wie kam er nach Kassel?**

Iegor Bedriaga wurde 1773 als Sohn eines adligen Gutsbesitzers im Dorf Stepanowka, Kreis Starobjälsk im Gouvernement Charkow geboren. Der Kreis Starobjälsk liegt etwa 250 km östlich von Charkow im Bereich des Donkosakengebietes. Bedriaga wuchs auf dem Gut seines Vaters heran. Dort lernte er reiten und entwickelte sich in der Steppe mit den fruchtbaren Schwarzerdeböden zwischen Don und Donez zu einem vorzüglichen Reiter. Das Reiten muss ihm ein großes Gefühl für Freiheit vermittelt haben, wenn er über die damals noch weitgehend naturbelassene Steppe galoppierte. Für einen Adligen war es selbstverständlich, dass er zum Militär ging. Schon als 17jähriger übernahm Bedriaga am 17. April 1790 das Kommando einer Ssotnie bei den Jekaterinoslawer Kosaken. Unter einer Ssotnie (russ. das Hundert, die „Centurie“) versteht man bei Kosaken eine militärische Einheit, die etwa einer Kompanie bei der Infanterie bzw. Eskadron bei der Reiterei entspricht. Die Kosaken sind für ihr Freiheitsbewusstsein bekannt und es ist ein Phänomen, wie diese freiheitsbewussten Menschen in das absolutistische zaristische Regierungssystem Russlands integriert waren. Ihr Freiheitsverständnis war und ist komplexer als das unsrige, das sehr eng durch die Formulierung von Paragraphen in der Verfassung bestimmt wird. Bei den Kosaken bedeutete Freiheit einfach eine gemeinsam gelebte Wirklichkeit. Am 20. Juni 1792 trat Iegor Bedriaga als Unterleutnant in die reguläre russische Armee ein. und wurde am 26. August 1796 auf eigenen Wunsch in das Isiumsche Husarenregiment versetzt.

Iegor Iwanowitsch machte eine rasche militärische Karriere. Am 12. Oktober 1800 wurde er zum Stabs-Rittmeister ernannt, es folgte am 17. November 1803 die Ernennung zum Rittmeister, am 19. Mai 1807 zum Major und am 26. August 1812 zum Oberstleutnant. Diese letzte Ernennung erhielt er für seine hervorragende Tapferkeit in den Gefechten mit der französischen Invasionsarmee auf ihrem Marsch nach Moskau. Als Oberstleutnant nahm er unter dem verwegenen Reitergeneral Miloradowitsch an der berühmten Schlacht von Borodinó am 7.9.1812 teil. In dieser Schlacht wurde die russische Armee unter Kutusow

geschlagen, der siegreiche französische Befehlshaber war der aus dem Saarland stammende Marschall Ney. Bei dieser Schlacht jedoch wurde das seiner Zt. in Melsungen in Garnison liegende 1.westfälische Kürassier-Regiment beim Sturm auf die Montbrun-Schanze vernichtet. Dieses Regiment hatte unter dem Obersten von Marschall im Dörnbergaufstand eine Rolle gespielt.



Der Untergang dieses westphälischen Regimentes während der Siegesphase Napoleons gibt einen Hinweis auf Napoleons Militärstrategie. Während seines Rußlandfeldzuges wurden als erstes die Truppen der Verbündeten „verheizt“. Sie wurden, wie man heute sagen würde, stets mit Himmelfahrtskommandos betraut, zumal Napoleon die westphälischen Truppen nicht mochte. Dann siegten die Franzosen. Die gleiche Strategie verlangte im 2. Weltkrieg Adolf Hitler im Rußlandfeldzug. Das 1. westphälische Kürassierregiment aus Melsungen gehörte zu dem westphälischen Korps. Vor dem Angriff auf Russland versammelte sich der größte Teil des westphälischen Korps in Thorn auf der Südflanke der napoleonischen Angriffsarmee. Er bestand aus 19.000 Mann und 48 Geschützen. Von Ihnen fanden sich nach dem Rückzug in Thorn nur noch 160 Offiziere und 600 Unteroffiziere und Mannschaften ein. Insgesamt sollen 28.000 „Westphalen“ nach Russland aufgebrochen sein. Auf eine Anfrage hin, warum man keine Nachricht von den „westphälischen“ Teilnehmern bekommen hatte, ließ Napoleon ungerührt die Worte übermitteln: „Von der westphälischen Armee existiert nichts mehr bei der Großen Armee.“

Vom gesamten Korps, d.h. auch die bei anderen Armeeteilen eingesetzten Truppenteile mitgerechnet, kehrten insgesamt 280 Offiziere und 2000 Mannschaften zurück, viele mit einer todbringenden Krankheit behaftet. Andere Quellen machen etwas andere, in der Tendenz aber gleich Angaben. Eine dieser Quellen berichtet: „Die westfälische Garde gehörte zum 8. Infanteriekorps unter General Vandamme. Es war 18.000 Mann stark. Als es nach 10 Monaten mit den Resten des 1. Infanteriekorps, das beim Auszuge 72.000 Mann umfasste, Anfang Januar 1813 in Thorn eintraf, zählten beide Truppenteile, die der Marschall Davoust befehligte, nur noch 5.000 Soldaten. Die übrigen 85.000, die unter so großen Erwartungen ausmarschierten, deckte der meterhohe Schnee des russischen Winters.“ Die Verluste betragen also 94 ½ Prozent.

In Deutschland hat man keine Gedenktafeln o. ä. für den Tod so vieler seiner Söhne durch Napoleons Machtwahn übrig gehabt. Nur der bayerische Dichterkönig Ludwig I. ließ in den auf dem Karolinenplatz errichteten Obelisk zur Erinnerung an die 30.000 in Russland umgekommenen Bayern den Spruch eingravieren: „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreiung.“

Der Karolinenplatz in München mit dem Denkmal für die in Napoleons Rußlandfeldzug gefallenen Bayern



Aufnahmen W.D. Hoppe



Doch auch der gefallenen Nordhessen wurde durch den russischen Historienmaler W. W. Wereschtschagin gedacht. Er schuf das Gemälde ganz im russischen Malstil mit demselben Titel:

„Auch sie starben für ihr Vaterland.“

Es fällt auf, dass das Gemälde frei ist von Genugtuung über den erbärmlichen Tod der Invasoren im Gegensatz zu vielen Bildern des 20. Jahrhundert. Stattdessen spürt man Trauer über den unsinnigen Tod und Achtung vor den Toten.

Da Napoleon dem preußischen Armeekorps misstraute, ließ er es im Gegensatz zu den übrigen Hilfstruppen weit nördlich der großen Armee allein und auf sich gestellt nach Osten ziehen. Für den Rückzug galt dasselbe. Obwohl russische Truppen das Korps beobachteten, kam es nur zu geringen Kampfhandlungen zwischen Preußen und Russen. Außerdem beteiligte sich das Korps nicht an Plünderungen, Brandschatzungen, Erschießungen und Vergewaltigungen wie die Große Armee. Als Napoleons Truppenreste die ostpreußische Grenze erreichten, war deshalb das preußische Korps die einzige völlig intakte militärische Einheit, die noch zur napoleonischen Armee gehörte.



"Auch sie starben für ihr Vaterland."

Nach einem Gemälde von W. W. Wereschtschagin

Napoleon kann nach dem Sieg von Borodino zunächst in Moskau in den Kreml einziehen. Aber der Zar macht kein Friedensangebot. Nach dem Einmarsch des französischen Hauptheeres brennt Moskau vom 15.-20. September 1812. Die Russen wenden die Taktik der verbrannten Erde an. Obwohl Napoleon am 18. Oktober vor dem herannahenden Winter gewarnt wurde, spottete er, wir haben heute Sonnenschein und prächtiges Wetter, musste er am 19. Oktober die Große Armee, die keine Winterquartiere und fast keine Lebensmittel mehr hatte, den extrem verlustreichen Rückzug antreten lassen.



Standbild des Generals Dorochoff
in Vereja.

Mit rund ½ Million Mann war Napoleon aus Frankreich zu seinem Rußlandfeldzug aufgebrochen. Dazu kamen die Hilfstruppen aus Europa, vor allem aus Deutschland. Etwa 1/3 der „Grande Armée“ bestand aus Deutschen. Nur etwa 20.000 Mann der Grande Armée kamen zurück.

Aber schon vorher gingen die Angriffe auf die „Grande Armée“ weiter, wovon vorzugsweise die Hilfstruppen betroffen waren. In der Nacht vom 9. zum 10. Oktober 1812 überfiel General Dorochoff in Vereja das 1. Bataillon des 6. westphälischen Linien-Infanterieregimentes. Dieses Regiment hatte sich auf dem hochgelegenen Kirchplatz des Dorfes verschanzt.

Zu Dorochoffs Truppen gehörten auch einige Schwadronen der roten Isiumschen Husaren. Sie wurden von Bedriaga geführt, der sich auch hier

auszeichnete und eine Fahne erbeutete. Das westphälische Regiment fiel mit großen Verlusten durch Tote und Verwundete in russische Gefangenschaft. Der französische Oberst La Ruelle, Oberstleutnant von Conrady und der gesamte Regimentsstab wurden gefangen genommen. König Jérôme war über die Niederlage des 1. Bataillons des 6. Linieninfanterieregimentes so empört, dass er 1813 bei der Neuaufstellung des westfälischen Heeres das 6. Regiment nicht wieder errichten ließ und als später die Aufstellung eines weiteren Regimentes nötig wurde, diesem die Nummer 9 gab. Die Nummer 6 wurde nicht wieder verwendet. Oberstleutnant Conrady wurde nach seiner Gefangenschaft und Wiedererrichtung des Kurfürstentums Hessen auch vom Kurfürsten Wilhelm I. nicht wieder in die kurhessische Armee aufgenommen.

Bei ihrem Rückzug nach der Schlacht von Malojaroslawez im Oktober 1812 machten die Franzosen erneut in Wereja Halt und verwüsteten die Stadt. Auch sie verwenden die Taktik der verbrannten Erde, um den Russen die Verfolgung zu erschweren bzw. um sich zu rächen. Bedriaga ist bei den Angriffen auf die zurückflutende Grande Armée ständig bei den russischen Truppen und der deutsch-russischen Legion. In der Schlacht von Krassnyj kämpfte er gegen die Marschälle Davoust und Ney. (Krassnyj liegt im Gouvernement Smolensk, etwa 200 km westlich von Witebsk.)

Im Januar 1813 wurde Bedriaga dem Blockadekorps von Danzig unter Graf von Pahlen zugeteilt. General York hatte inzwischen am 30. Dezember 1812 in der Mühle von Tauroggen in einer Konvention mit dem russischen Befehlshaber Diebitsch (auch ein Preuße) ein Waffenstillstandsabkommen geschlossen, das dem preußischen Korps eine kleine neutrale Zone zubilligte. Das war die vielleicht bekannteste und berühmteste Befehlsverweigerung in der preußischen Geschichte und es war im Sinne der damaligen Zeit zugleich Hochverrat, worauf zwingend die Todesstrafe stand. Es war eine Befehlsverweigerung ganz im Sinne Friedrich des Großen, von dem mehrfach der Ausspruch überliefert ist: „Der König hat Sie nicht zum Offizier gemacht, damit Sie nicht wissen, wann Sie einem Befehl nicht zu gehorchen haben.“ Wie sich jetzt aber der jetzige König Friedrich Wilhelm III., der ewige Zauderer, verhalten würde, war zunächst unklar. Würde er in Nibelungentreue zu Napoleon stehen, auch wenn diese Treue unfreiwillig war? York handelte erneut eigenmächtig, als er



In der Mühle von Tauroggen 30.12.1812
Graf York von Wartenburg (1757-1830) und
General Diebitsch-Sabalkanski (1785-1831)
bekräftigen das Neutralitätsabkommen
per Handschlag.
Gemälde von Georg Marschall 1895

noch vor dem Entscheid seines Monarchen die neutrale Zone verließ und nach Königsberg marschierte. Kurz darauf wurde er zunächst seines Amtes enthoben. Ein in Schlesien einberufenes Offiziersgericht von drei Generälen sprach Graf York jedoch einstimmig frei. Der König urteilte später selbst: „Diese Konvention bietet ein bedeutsames Beispiel, wie ein treuer Diener durch die Umstände zu einem Entschluss gedrängt, seinem König die ihm anvertrauten Truppen retten konnte.“ Bei der Belagerung von Danzig, mussten die Russen das Eingreifen der Preußen nicht befürchten. Die Nachricht vom Waffenstillstand in Tauroggen löste, beginnend in Ostpreußen, eine offen ausbrechende Erhebung gegen die französische Herrschaft in Norddeutschland aus.

König Friedrich Wilhelm III. mobilisierte am 3. Februar 1813 sein Heer in Breslau. Es war unklar, gegen wen. Am 23. Februar entschied er sich für den Krieg gegen Napoleon und erst am 27. Februar kam es in Kalisch zu einem Schutz- und Trutzbündnis Preußens mit Russland.

Bedriaga konnte jetzt mit Rückhalt beim preußischen Volk und der preußischen Regierung operieren. Zunächst erfolgt am 11. Februar 1813 als Anerkennung für seine Leistung die Ernennung zum Oberst. Als Kommandeur seines Regiments zeichnet er sich dann am 4. März 1813 beim Angriff auf Berlin aus. Mit seinen Husaren und Kosaken greift er die an Zahl bedeutend überlegene französische Besatzung an, überwältigt einen großen Teil und jagt den Rest zum Halleschen Tor hinaus.

Das Isiumsche Regiment beteiligt sich weiter am 2. April 1813 an der Erstürmung von Lüneburg. Oberst Bedriaga erhielt von General Tschernytschew den Befehl, mit dem Kampf zu beginnen. Ein feindliches Bataillon wurde schon vor der Stadt niedergeritten. 2 Geschütze wurden erbeutet und 200 Mann Gefangene gemacht. Doch die Franzosen unter General Morand kämpften mit ungebrochenem Mut weiter. Sie eröffneten aus der Stadt ein mörderisches Gewehr- und Kartätschenfeuer auf die angreifenden Russen. Erst mit dem Bajonett schaffte es ein russisches Jägerbataillon den Weg für die Kavallerie frei zu machen. Oberst Bedriaga jagte an der Spitze seiner Schwadron als erster in die Stadt. Nach drei Stunden traten die Franzosen den Rückzug an. 2600 Gefangene, darunter 80 Offiziere, vier Fahnen und 12 Kanonen bildete die Beute des Regiments.

Die Franzosen gaben trotz ihrer gewaltigen Verluste an Menschen und Material beim Rückzug aus Russland ihre Stellung in Deutschland nicht auf, sondern versuchten, die Lage zu ihren Gunsten zu stabilisieren. General Tschernytschew erfuhr, dass ein französischer Munitionstransport mit 14 Geschützen von Hannover nach Magdeburg (beide Königreich Westphalen) unterwegs sei. Deshalb überschritt er bei Ferchland die Elbe und erschien nach einem dreißigstündigen Gewaltmarsch am 30.5.1813 um 7.00 Uhr morgens völlig unerwartet vor Halberstadt. Der Transport wurde von dem rühmlich bekannten ehemaligen hessischen Jägeroffizier von Ochs geführt. Ihm standen 2000 Mann Westphalen zur Verfügung. Er hatte sorgfältige Maßnahmen zur Abwehr eines möglichen Angriffs getroffen. Trotz der gewaltigen Übermüdung seiner Leute und deren Pferde griff Bedriaga, Kommandeur eines Teils der Truppen von General Tschernytschew, sofort an. Ein Trompetensignal gab den Befehl zum Angriff und im Galopp stürzten sich Husaren, Kosaken und Dragoner von allen Seiten auf den Gegner. Ungeachtet einer Kartätschensalve drangen die russischen Reiter in die Wagenburg ein, bevor die Kanoniere nachladen konnten, und machten die Infanterie nieder, die sich verzweifelt mit dem Bajonett wehrte. General von Ochs, ein Oberst, 15 Offiziere und 1000 Gemeine fielen den Siegern als Gefangene in die Hände. Die 14 Kanonen wurden erbeutet. Den Offizieren des Isiumschen Husarenregiments wurden zahlreiche Orden verliehen.

Nach diesem Sieg kehrte erst einmal Ruhe ein, man könnte sagen: es war die Ruhe vor dem Sturm. Das Regiment bezog Quartiere in Rathenow, Havelberg und später in Neustrelitz. Die Ruhe dauerte fast drei Monate von Anfang Juni bis Ende August 1813. Dann kam der Befehl, zur Unterstützung der Preußen über Belzig auf Dennewitz bei Jüterbog vorzurücken. Hier rangen die Bataillone des preußischen Generals von Bülow erbittert mit französischen Truppen. Die Isiumschen Husaren, die Rigaischen und Finnländischen Dragoner erschienen als Retter in der Not. Oberst Bedriaga sprengte mit seinen Husaren auf den linken feindlichen Flügel los, eroberte 10 Geschütze und vereinigte sich mit der Division des Generals von Borstel.

Marschall Ney, der die Erfolge der Russen bemerkte, schickte Bedriaga seine Kavallerie unter dem Kommando des Herzogs von Padua entgegen. Wolken von Staub und Pulverdampf verhüllten die Bewegungen der französischen Reiterei, die inmitten der allgemeinen Verwirrung zum Angriff vorging.

Der Stabstrompeter des Isiumschen Regiments, Nikiphor Iermakoff erkannte die neue heranbrausende drohende Gefahr, setzte ohne Befehl die Trompete an den Mund und blies zum Appell. So sammelte er rasch die ausgeschwärmten Flankeure und warf sich als erster

den Franzosen entgegen, die sich zur Flucht wandten, von Bedriaga verfolgt. Erst als die Verfolgten sich in die Festung Torgau zurückgezogen hatten, gab Bedriaga auf. Zur Erstürmung der Festung reichten seine Kräfte nicht aus, vor allem fehlte ihm die Infanterie.

Im Hauptquartier der russischen Nordarmee in Zerbst beschloss General Tschernytschew, Kassel, die Hauptstadt des Königreichs Westphalen zu befreien und damit diesem Königreich

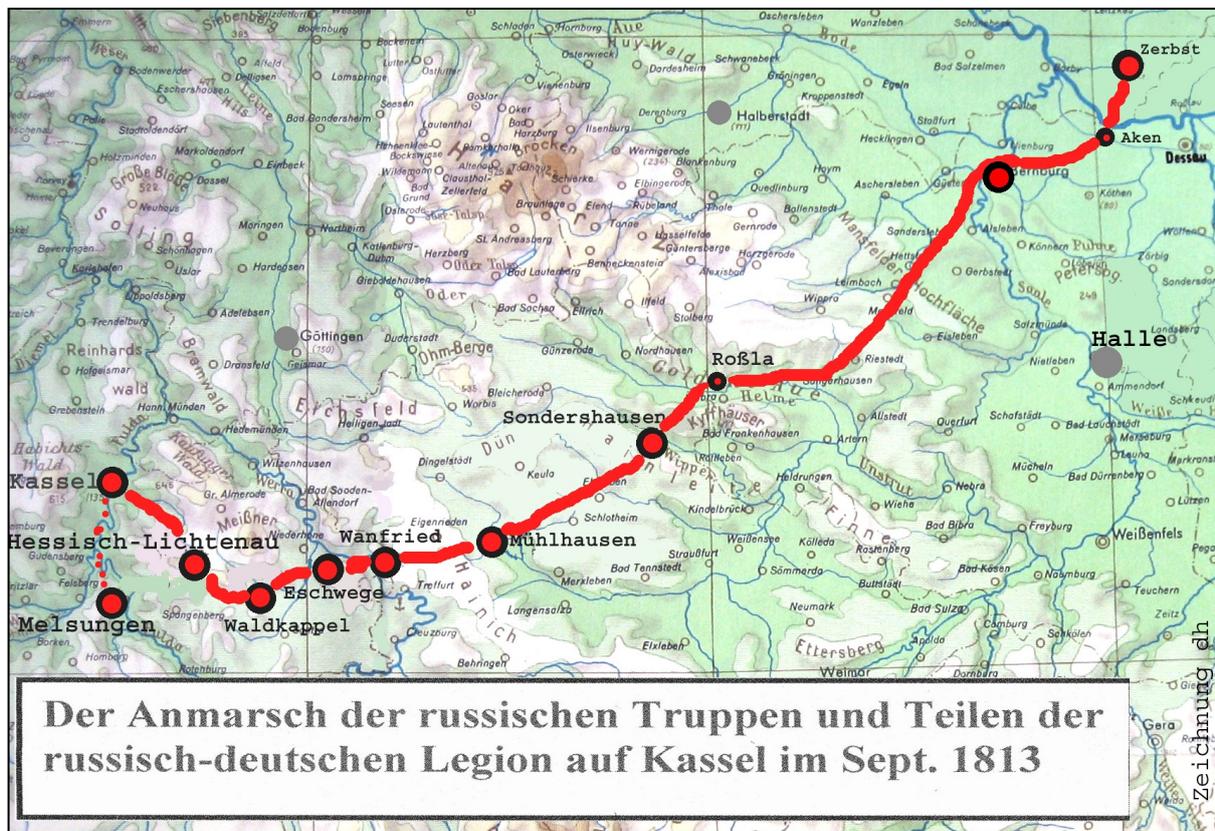


von Napoleons Gnaden den Todesstoß zu versetzen. Es war ein risikoreiches Unternehmen, so weit im Westen im Rücken der französischen Hauptarmee die an Personal und Ausrüstung überlegene Besatzung von Kassel anzugreifen. Die Völkerschlacht von Leipzig fand erst einen Monat später (16.-18. Oktober) statt. Ein Überraschungsmoment war Voraussetzung für das Gelingen.

In der Nacht vom 14. auf den 15. September 1813 überschritt sein Detachement bei Aken die Elbe. Tschernytschews Truppen setzten sich aus vier Schwadronen Isiumscher

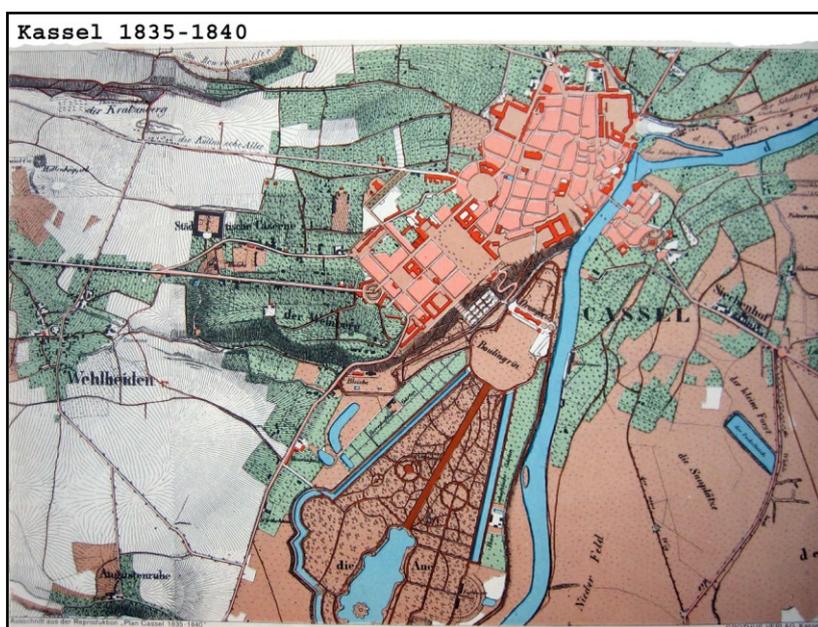
Husaren unter Oberst Bedriaga, 2 Schwadronen Rigaischer Reiter unter Major Delacaste, 2 Schwadronen Finnländischer Dragoner unter Major Bekleschow, 6 Kosakenregimentern unter den Obristen Balabin, Wlasoff, Grekoff, Bowaiski, Shiroff und Sisoroff und Sosojeff sowie einer reitenden Batterie mit 6 Geschützen unter Stabskapitän Lischin zusammen. Außer dem Obersten Bedriaga gab es bei den Isiumschen Husaren an Offizieren: Oberstleutnant Raschanowitsch, Major Tschebeljabschikoff, Rittmeister Schilling, Stabsrittmeister Bedriaga VIII, Lofannes und Zlontschewski, die Leutnants Kalitin und Lapuchin, sowie die Fähnriche Solotarjeff, René und Bedriaga III, einem jüngeren Bruder des Obersten Bedriaga. Im Regimente befanden sich Preußen, Hannoveraner, Westfalen, Polen, Holländer und Ungarn, die nach 1812, um der Gefangenschaft zu entgehen, zu den Russen übergetreten waren. Auch einige preußische Offiziere machten den Feldzug im Stabe Tschernytschews mit.

Die Avantgarde seines Korps wurde von den flinken Kosaken des Obersten Ilowski und seiner Schwadron der Rigaischen Dragoner unter Stabskapitän Kutschakoff gebildet. Die Vorhut kommandierte Rittmeister Pleschkoff vom Wollhynischen Ulanenregiment. Die vielen deutschen Namen bei den Offizieren in russischen Diensten fallen auf.



Über Bernburg, Roßla, Sondershausen, Mühlhausen, Wanfried, Eschwege, Waldkappel und Hessisch-Lichtenau näherten sich die Russen Kassel. Der Vortrab war völlig unbemerkt bereits bei Waldau angekommen, wo er auf eine Schwadron Jérôme-Napoleon-Husaren stieß, welche umringt und sämtlich gefangen genommen wurden. Am 28. September, 5.30 Uhr morgens traf die russische Hauptmacht nach einem Tagesmarsch von 11 Meilen (ca. 82 km !!) bei Niederkaufungen ein, um im Schutz des dichten Nebels auf Kassel vorzurücken.

Der bei Heiligenstadt stehende westfälische General von Bastineller schickte einen Kurier nach Kassel, um die Garnison in Kassel zu warnen. Er wurde bei Helsa abgefangen. Ein Gendarm aus Mühlhausen jedoch, der den Russen in der Nacht entkommen war, gelangte



nach Kassel mit der Warnung vor den heranrückenden Russen. Die dortige Garnison stand, unter dem Kommando des französischen Generals Bongars. Trotz des Gewaltmarsches der Russen war das Überraschungsmoment dahin. Die Garnison in Kassel erwartete kampfbereit den übermüdeten Feind.



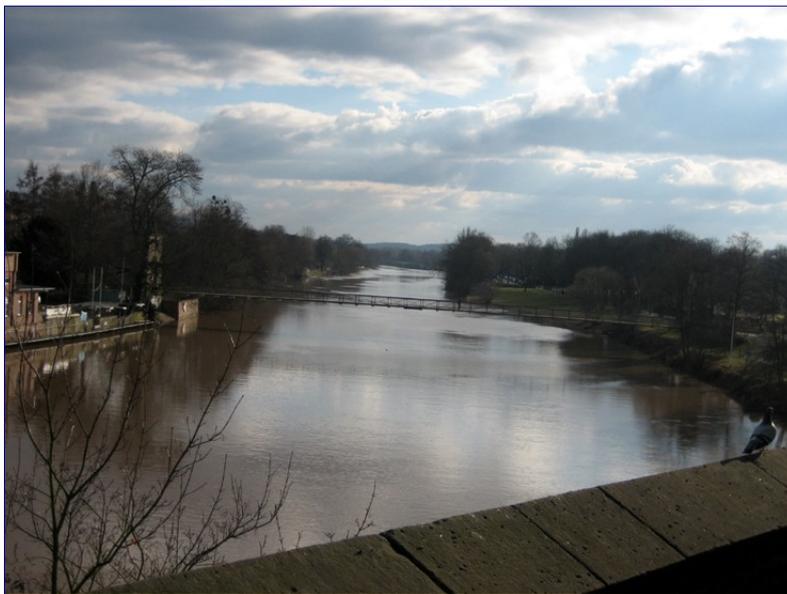
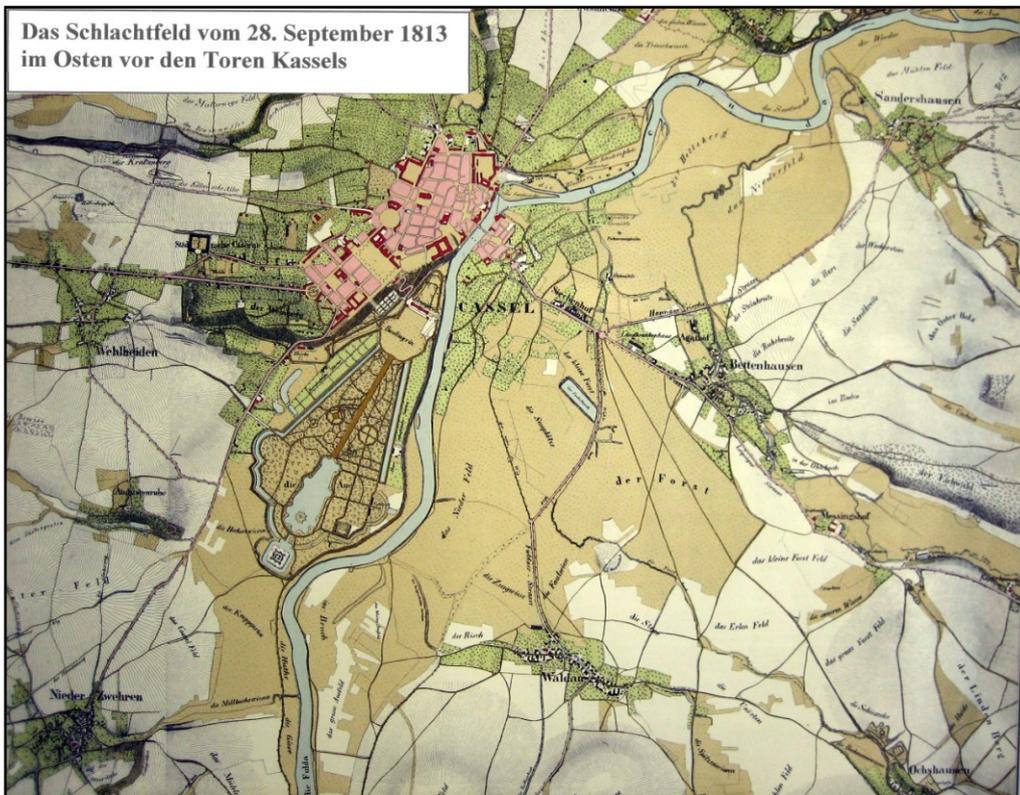
Kassel von Osten nach einem Bildruck. (Original im Stadtmuseum Kassel) Im Hintergrund ist gut das weiße Schloss zu sehen, davor die Fulda. Das Schloss war schon 1811 abgebrannt. Im Vordergrund die Bettelbrücke über den Wahlebach, die bei den Kämpfen eine wichtige Rolle spielte. Dahinter an der Straße gelegen der Siechenhof.

König Jérôme und General Bongars organisierten die Verteidigung Kassels sehr umsichtig. Die Kasseler Verteidiger waren den Russen an Zahl der Mannschaften und Geschütze weit überlegen. Das Gardejäger-Bataillon unter Major Böddiger wurde den Russen entgegen geschickt, um die Leipziger Straße zu besetzen. Die 6. Kompanie unter Kapitän von Hugo rückte bis zum Kupferhammer vor, indem sie etwa 20 Tirailleure zur Deckung der linken Flanke über die Losse entsendete, während die zweite Kompanie unter Kapitän von Altenbockum zu ihrer Aufnahme geschlossen in der Nähe des Forstbaches auf der Straße hielt. Ein Leutnant Koch, der mit 20 Mann zum Eichwäldchen geschickt wurde, ging zu den Russen über.

Die vier übrigen Kompanien des Bataillons nebst zwei Geschützen wurden an der Bettelbrücke hinter dem Wahlebach im Bereich des heutigen Leipziger Platzes postiert. Je eine Kompanie Infanterie besetzte das Holländische und das Wesertor. Vier Schwadronen Gardehusaren, die Gardes du Corps, ein Bataillon Gardegrenadiere und 6 Geschütze nahmen an der Knallhütte bei Niederzwehren Stellung, um die Rückzugslinie auf der Frankfurter Straße zu decken.

Für General Tschernytschew war der Moment eines Überraschungsangriffes aus dem Marsch heraus nicht mehr gegeben. Er musste neu gruppieren. Ihm standen noch 905 Reiter, 1586 Kosaken und 6 Geschütze zur Verfügung. Er teilte sein Korps in drei Detachements.

Das erste unter dem Kommando des Oberstleutnants von Benkendorf bestand aus dem Kosakenregiment Ilevaiski und einer Schwadron der Rigaischen Dragoner. Nachdem es die Fulda bei der Neumühle durchschwommen und die dort stehenden westfälischen Gardehusaren angegriffen hatte, musste es sich, vor den überlegenen feindlichen Streitkräften hart bedrängt, nach Waldau zurückziehen.



**Die Fulda vom Rondell
(Schlossbereich) ausgesehen.**

Etwa 4 ½ km von hier entfernt schwamm am 28. Sept. 1813 das erste Detachement von General Tschernytschew über die Fulda, musste aber umkehren.

Am 30. September 1813 hatte General Allix in der Karlsaue, dem baumbestanden Gelände rechts im Bild, eine Kompanie der Jägergarde aufgestellt, um hier den Übergang über die Fulda zu verhindern.

Die zwei sichtbaren Brücken gab es 1813 noch nicht.

Das zweite Detachement unter dem Obersten Bedriaga war mit der Hauptattacke beauftragt, während das dritte Detachement in Reserve blieb. Bedriaga verfügte über zwei Schwadronen Isiumscher Husaren, zwei Kosakenregimenter (Wlasoff und Grekoff), sowie über zwei Geschütze. Die erste Schwadron des Isiumschen Regiments führte Oberst Bedriaga selbst, die zweite Oberstleutnant Raschanowitsch. Beim ersten Anprall wurde die 6. Kompanie der Gardejäger auf die zweite oberhalb des Forsthauses stehende zurückgeworfen. Diese formte schnell ein Karree. Mit schmetternden Fanfaren stürmten die Isiumschen Reiter hinter Iegor Iwanowitsch Bedriaga mit geschwungenem Säbel auf das Karree zu, als dieser von zwei Kugeln gleichzeitig im Kopf getroffen wurde und tödlich verwundet vom Pferd sank. Der Verlust ihres geliebten Kommandeurs stachelte die Isiumschen Reiter zur äußersten Wut an.

Sie drangen in das Karree ein und hieben die Kompanie nieder, wobei der Wachtmeister Lorenz Jakobowski als erster einem Offizier der Gardejäger den Kopf spaltete. Nur wenigen Gardejägern gelang die Flucht.



Unterdessen eroberte die zweite Schwadron unter Oberstleutnant Raschanowitz die in einem Übungspoligon auf dem Forst stehenden vier Kanonen und zwei Haubitzen trotz einer mörderischen Kartätschensalve. Es war der deutsche Wachtmeister Johannes Löwenberg, der zuerst in die Batterie hineinsprengte. Die reitende Artillerie des Stabskapitäns Lischin jagte im Galopp durch Bettenhausen und beschoss sodann die an der Bettelbrücke stehenden vier Kompanien, wobei eines der dort stehenden Geschütze zerstört wurde. Ohne Mühe setzten sich die Russen daraufhin in den Besitz des Leipziger Tores. Mittlerweile war es 10.00 Uhr geworden und der Nebel hatte sich verflüchtigt. Ein wunderschöner Herbsttag war angebrochen. Die Franzosen hatten die alte Fuldabrücke durch eine aus Mistwagen gebildete Barrikade gesperrt. Hinter ihr sowie auf dem Altmarkt wurde Militär aufgestellt, das auch den Stadtbau und die gegenüberliegenden Häuser besetzte. Die Russen beschossen nun das Leipziger Tor und die Stadtmauer und konnten gegen 10 Uhr in die Stadt eindringen. Sie besetzten das Kastell, ließen die Gefangenen frei und beschossen nun selbst die Brücke. Indessen fingen die Kasseler Bürger an, für die Russen Partei zu ergreifen und das Militär hinter der Wagenburg zu entwaffnen. Doch zur Einnahme von Kassel kam es noch nicht. Plötzlich stellten die Russen das Feuer ein und räumten die Unterneustadt.

General Tschernytschew befürchtete eine Umgehung durch das bei Göttingen stehende Korps des Generals von Zaudt, sowie durch das Herannahen der Kürassiere Bastinellers von Heiligenstadt her. Er entschloss sich daher zum Ausweichen in der Richtung auf Melsungen. Es waren etwa 500 Gefangene gemacht worden. Bedriaga war inzwischen verstorben. Seine Leiche wurde nach Melsungen mitgeführt.

Die Melsunger Bürgerschaft war vom Anrücken der Russen bereits unterrichtet, da man seit 10 Uhr morgens starken Kanonendonner vernommen hatte; auch erzählten Reisende, die von Kassel kamen von dem stattgefundenen Gefechte.

Die in Melsungen liegenden westphälischen Cheveauxlegers, etwa 90 Mann unter Rittmeister Merkel, flüchteten auf die Nachricht des Herannahens von Tschernytschew unter Mitnahme aller Effekten nach Homberg. Nur einige Gendarmen blieben in der Stadt. Zwei von ihnen ritten, gemächlich ihr Pfeifchen schmauchend und in der Unterhaltung begriffen, auf der Kasseler Landstraße, als die ersten Kosaken die alte Poststraße vom Wengesberg herabkamen. Die beiden Gendarmen gaben Feuer, mussten sich aber in aller Eile bis zum Schloss zurückziehen, als eine größere Anzahl der Söhne der Steppe sichtbar wurden. Von den

Kosaken hartnäckig verfolgt, zogen sie die steile Steingasse hinauf, wo sie sich den Blicken der Angreifer entziehen und den Melgershäuser Weg erreichen konnten.

Die Kosaken besetzten das Kasseler Tor. Gegen Morgen erschien die russische Hauptmacht 2200 Mann stark und biwakierte in den Gärten und Wiesen vor dem Kasseler Tor, sowie im Kirchhöfer und im Haselgrund. Tschernytschew selbst, die Offiziere und Verwundeten wurden in der Stadt einquartiert; die Gefangenen brachte man im Reithaus vor dem Kasseler Tor unter.



Markt 4 mit Einmündung der Rotenburger Straße

Foto dh

Die Leiche des Obersten Bedriaga wurde im Riederschen Gasthof Am Markt 4, der heutigen Rosenapotheke, in vollem Waffenschmuck mit der Paradeuniform bekleidet, aufgebahrt. Dort ist auch zur Marktseite hin die Gedenktafel für Bedriaga angebracht.

Jeder Bürger der Stadt hatte Zutritt und mancher kam, um mit Ehrfurcht die imponierende Gestalt des Toten zu sehen. Rührend war der Jammer des Fähnrichs Bedriaga, einem jüngeren Bruder des Toten. Untröstlich warf er sich immer wieder über ihn und konnte, als die Beisetzung erfolgen sollte, nur mit Mühe von ihm entfernt

werden. Auch ein weiterer Bruder diente damals im Isiumschen Regiment.

Schon am 29. September nach 1 Uhr mittags erfolgte die Beisetzung sehr feierlich nach dem den Melsunger Bürgern völlig unbekanntem Ritual der griechisch-orthodoxen Kirche und militärischen Zeremoniell. Die Isiumschen Husaren stellten die Trauerparade. General Tschernytschew mit seinem Stabe, sowie Abordnungen der Dragoner und Kosaken und sämtliche Offiziere wohnten der Beerdigung bei. Der Pope des Regiments, eine stattliche Erscheinung mit langen schwarzen Locken, in schwarzem Talar und weißseidenem Überwurf segnete die Leiche nach den Gebräuchen der russisch-orthodoxen Kirche. Die Soldaten präsentierten und unter den Klängen der Trompeten des Regiments Isium wurde der Sarg in die Erde gesenkt. Drei Gewehrsalven rollten als letzter Gruß für den Kommandeur über das Grab hin. Nachdem es geschlossen war, pflanzten seine Kameraden zwei junge Birken, die markanten Bäume seiner Heimat, zu Häupten des Bestatteten. Die gefallenen russischen Soldaten wurden in den Gärten vor den Toren der Stadt begraben.

Die Eroberung Kassels am 30. September 1813 und das Ende des Königreichs Westphalen

Schon beim Angriff auf Kassel am 28. September hatten sich bei den Verteidigern Auflösungserscheinungen gezeigt. Der einzige Truppenteil, auf den sich Jérôme noch verlassen konnte, waren die Jérôme Napoleon-Husaren. Bei ihnen handelte es sich aber um unerfahrene Rekruten. Die übrigen Truppen waren „Westphalen“, d.h. etliche davon stammten aus dem ehemaligen Kurhessen. Nach dem Sturz des letzten Kurfürsten 1807 waren die hessischen Soldaten nach Hause gegangen. Unter Androhung schwerster Strafen wurden sie vom neuen Herrscher aufgefordert, wieder in die Kasernen zurückzukehren. Napoleon brauchte schließlich immer mehr Soldaten für seine Kriege.

Als die Russen unter General Tschernytschew am Morgen des 28. September den Angriff auf Kassel begannen, ging als erster ein Leutnant mit 20 Mann, die zum Eichwäldchen parallel zur Leipziger Straße vorgeschickt waren, zu den Russen über. Die westphälischen Truppen konnten ihre Stellung in Richtung Niederkaufungen nicht halten und zogen sich über die Bettelbrücke (Brücke über den Wahlebach) zurück. Auf und unter der Brücke fanden die Bewohner Kassels später viele Ausrüstungsgegenstände, die die „Westphalen“ bei ihrem Rückzug fortgeworfen hatten. Von der nicht zu haltenden Stellung am Wahlebach zogen sich die Truppen Jérômes weiter in Richtung Siechenhof und Leistersche Wiesen zum Leipziger Tor zurück. Ein großer Teil der Soldaten nutzte die Gelegenheit, um ziemlich bereitwillig die Waffen zu strecken. Nachdem die Russen gegen 10 Uhr morgens in die Stadt eingedrungen waren, das Kastell besetzt und die Gefangenen befreit hatten, begannen die Bürger der Altstadt für die Russen Partei zu ergreifen und das Militär hinter der Wagenburg zu entwaffnen. Mit der Wagenburg, gebildet aus militärischen Trossfahrzeugen und Mistwagen der Bürger, hatten die Verteidiger die Fuldabrücke verrammelt. Der Fall Kassels schien bevorzustehen, als die Russen plötzlich das Schießen einstellten und in Richtung Söhre und Melsungen abzogen. Was war geschehen?

Aus Heiligenstadt war der westfälische General Bastineller mit seinen Truppen den russischen Truppen unter General Tschernytschew gefolgt. Tschernytschew befürchtete mit seinen überwiegend aus Reitern bestehenden Verbänden zwischen zwei Feuer zu geraten und hatte deshalb die Eroberung Kassels kurz vor ihrer Vollendung abgebrochen.

In Kaufungen hielten Russen einen Engpass besetzt. Als von Bastineller davon erfuhr, gab er seinen Marsch in Richtung Kassel auf und war mit seinen Leuten, die zusehends desertierten, über Spangenberg nach Wetzlar gezogen, während Tschernytschew auf dem Wege nach Melsungen war.

Was tat Jérôme? Er hatte frühmorgens am 28. September zunächst die Verteidigung Kassels sehr gut organisiert. Er rückte zusammen mit den Gardehusaren in Richtung Niederzwehren vor, um am Warteküppel den Anmarsch des Korps des Generals von Bastineller zu erwarten. Zuvor hatten die Gardehusaren die über die Fulda bei der Neuen Mühle vorgedrungenen Kosaken über die Fulda zurückgeworfen. Als die Kosaken erneut vordrangen, ging er bis zur Sicherungsstellung an der Knallhütte zurück, wo sein Gefolge – darunter auch französische Handwerker, Kaufleute und Künstler, die sich ein Reitpferd verschaffen konnten – fortwährend wuchs. Da traf die Meldung vom Abzug der Russen in Richtung Waldau und der Söhre ein. Nachdem Jérôme eine Weile in seinem Entschluss schwankte, was er tun sollte, entschied er sich, nach Süden in Richtung Koblenz abzuziehen. Jérôme ritt mit dem Gardedukorps voraus. Dieses ließ er in Herborn zurück und floh weiter bis Koblenz. Der Rest seiner ihm folgenden Truppen löste sich auf, so dass er am 2. Oktober nur noch mit etwa 100 Mann, fast nur Offiziere und Unteroffiziere, in Wetzlar ankam.

In Kassel hatte nach Abzug des Königs der fähige General Allix den Befehl übernommen und die Garnison verstärkt. Doch standen ihm nur noch geringe Truppenkräfte zur Verfügung. Zu einem offensiven Vorgehen war er nicht in der Lage und ließ deshalb in Erwartung der Rückkehr von General Tschernytschew die Tore verrammeln, am Aueter und auf dem Weinberg einige Geschütze auffahren und eine Kompanie der Jägergarde zur Verhinderung eines Fuldaübergangs in die Karlsaue schicken.

Tschernytschew wurde in Melsungen eifrig tätig. Deutsche Vaterlandsfreunde boten ihm ihre Dienste an. Kundschafter und Überläufer versorgten ihn mit Meldungen über die französischen Truppen und den Zustand des westphälischen Heeres. Dort hatte die

Fahnenflucht um sich gegriffen. Auch von Jérômes Flucht erfuhr er. Das ermutigte ihn, einen neuen Angriff auf die westphälische Hauptstadt Kassel zu unternehmen. Er forderte in einer Rede Gefangene und Überläufer auf, sich seinen Truppen anzuschließen. Dreihundert erklärten sich dazu bereit. Mit ihnen verband er eine Schwadron seiner Dragoner, die absitzen ließ. Auf diese Weise gewann er ein Bataillon Infanterie, das zwei deutsche Offiziere, Hauptmann von Fabeck und Leutnant von Arnim, in einem Schnellverfahren einübten. Das Fehlen eigener Infanterie hatte sich am 28. September beim Angriff auf Kassel als Schwachpunkt der russischen Truppen gezeigt. Ein Artillerie-Hauptmann richtete die erbeuteten Geschütze zum eigenen Gebrauch wieder her, so dass Tschernytschew jetzt im Ganzen über dreizehn Geschütze verfügte.

Nach den Trauerfeierlichkeiten zur Beisetzung Iegors Bedriagas und der Bestattung der übrigen Gefallenen zogen die Russen am 30. September gegen 10 Uhr wieder in Richtung Kassel. General Allix lehnte die Forderung der Bürgerschaft Kassels nach Kapitulation ab, als die Russen bereits in der Söhre standen. Die Tore wurden durch das Militär besetzt und die Fuldaabrücke mit Trainwagen verrammelt. In der Oberneustadt stand General Allix selbst mit 1000 Mann. Die Kavallerie stellte er zum größten Teil in der Lindenallee an der Längsseite des Friedrichplatzes auf, und, als sie hier unter feindliches Artilleriefeuer kam, in der Karlsstraße auf. Die Batterien der Westphalen standen vom Schloss über die Bellevue bis zum Weinberg.



Die Statue Napoleons in
römischer Tracht mit
Lorbeerkranz,
auf Befehl Napoleons am 1. Nov.
1812 in Kassel aufgestellt.

Museum Schoß Friedrichstein Bad Wildungen

Die Russen waren über Waldau zum kleinen Forst vorgerückt, von wo sie mit ihren 13 Geschützen das Feuer auf das Auetor eröffneten. Ihre Kugeln töteten mehrere Personen, beschädigten das Marmorbad, einen der Orangenbäume in der Orangerie sowie das Nahlsche und Ludovicische Haus. Die Kasseler Bürger griffen ein, an der Spitze ein Bäcker der rief: „Bürger raus!“ Sie bedrohten die Truppen in der Stadt. So war die Stadt nicht mehr zu halten. Es kam zu einem Waffenstillstand. Die französischen und westphälischen Soldaten erhielten freien Abzug mit Waffen und Gepäck aber ohne Geschütze. Ebenso musste das gesamte königliche Eigentum zurückgelassen werden. In der Kölnischen Straße vor der dortigen Torwache, die sich zwischen der Mauer- und Spohrstraße befand, unterschrieb General Allix die Kapitulationsurkunde. Die westphälischen Soldaten liefen vollständig auseinander. Sie wollten nur noch nach Hause. Abends um 7.00 Uhr zog General Allix ab.

In den Straßen Kassels herrschte am Abend des 30. September lauter Jubel. Überall wurden die Wappen und Hoheitszeichen der westphälischen Regierung heruntergerissen. Die größte

Wut des Volkes aber richtete sich gegen den Marktherren. So nannte man die Bildsäule Napoleons auf dem Marktplatz, die den Kaiser in römischer Tracht mit dem Lorbeerkranz geschmückt zeigt. Auf Befehl Napoleons wurde diese Statue am 1. November 1812 auf dem Napoleonsplatz (Heute Königsplatz) auf dem Brunnen, dem Zaitenstock, aufgestellt.

Das Volk sang einen Spottvers:

Zu Kassel auf dem Zaitenstock
Ohne Hemd und ohne Rock
Ohne Schuh und ohne Hosen
Steht der Kaiser der Franzosen.

Die Figur wurde allerdings erst nach der völligen Beendigung der Jérôme-Herrschaft gestürzt und dabei beschädigt.

Die Russen biwakierten in der Nacht zum 1. Oktober zunächst auf dem großen Forst, wo am anderen Morgen ein großer Feldgottesdienst abgehalten wurde.

General Tschernytschew hielt am Vormittag des 1. Oktober unter großem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in die Stadt, immer in Gefahr, von der begeisterten Menge vom Pferde gerissen zu werden.

Er ritt zur Bellevue, wo er im Berlepschen Haus (Heute :Schöne Aussicht Nr. 9) abstieg. Dieses Haus gehört zu den geschichtsträchtigen Häusern der Stadt. Betritt man das Haus durch die große Toreinfahrt, so entdeckt man am der rechten Wand eine große Tafel, die über die Geschichte des Hauses und die des ehemaligen Gebäudeensembles Auskunft gibt. Das ganze Ensemble wurde durch den Bombenkrieg zerstört, das Haus Nr. 9 zu 70%. Es wurde außer dem Bellevue-Schlößchen als einziges im Originalstil wieder aufgebaut.



Das geschichtsträchtige Berlepsche Haus. Hier wohnten auch die Brüder Grimm.

Der zum Stadtkommandanten ernannte Oberstleutnant Raschanowitsch nahm im „Roten Haus“ (Steinweg 4) Quartier. Dieses Haus stand damals neben der Ruine des Kasseler Stadtschlusses, das Jérôme 1811 abbrennen ließ, eine seiner „Heldentaten“. Im Bombenhagel des zweiten Weltkriegs wurde auch dieses völlig zerstört und nicht wieder aufgebaut. Der Steinweg verlief damals etwas anders als heute.



General Tschernytschew erklärte nach seinem Einzug in Kassel in einer Proklamation unter großem Beifall der Bevölkerung das Königreich Westphalen für aufgelöst. (*Das Königreich Westphalen wurde im Gegensatz zum Herzogtum Westfalen mit „ph“ geschrieben. In der Literatur und auf Karten oft falsch.*) Trotzdem wurde Kassel erst nach der Völkerschlacht bei Leipzig (16.-19. Oktober 1813) am 29.10. 1813 durch russische Truppen endgültig befreit.

Die Russen, namentlich die Kosaken, wurden am 30. September von der Bevölkerung gut aufgenommen. Sie verlangten vor allem Sauerkraut, Brot und „Wuttki“ (Wodka). Da sie von diesem ungeheure Mengen vertilgen konnten, setzten die Kasseler ihnen schließlich ein Getränk vor, das beim Trinken genügend kratzte und billig war: ein Eimer wurde zur Hälfte mit Wasser und zur anderen Hälfte mit Spiritus gefüllt und eine tüchtige Prise Pfeffer hineingeworfen.

- *Das erinnert den Verfasser an das Verhalten von Russen 1945 ff in der SBZ. Damals drangen immer wieder Russen in Apotheken und Drogerien ein und verlangten Brennspritus, der in großen Flaschen mit Bügelverschluss im Handel war. Diesen geraubten Spiritus tranken die Russen unverdünnt direkt aus der Flasche, sehr zum Ärger vieler Offiziere und der Militärpolizei. Diese sammelte regelmäßig die in der Stadt herumliegenden „Spiritusleichen“ ein, indem sie diese einfach über die Seitenwände hinweg auf die Ladefläche ihrer Lkws warfen. Die meist noch halbvollen Spiritusflaschen nahmen die Militärpolizisten mit, nicht ohne vorher selbst noch einen kräftigen Schluck aus der Pulle getan zu haben. Im Gegensatz zu 1813 hielt die Bevölkerung 1945 f. einen großen Abstand zu den Angetrunkenen. -*

Bei den russischen Truppen befanden sich auch etliche Baschkiren. Sie waren noch mit Pfeil und Bogen ausgerüstet und verdienten sich beim Kasseler Publikum manches Trinkgeld, indem sie auf dem Königsplatz ihre Kunst im Bogenschießen zeigten. Alle Russen waren sehr freundlich gegen Kinder und hoben sie gern auf ihr Pferd, worauf diese freilich oft genug mit allerlei Ungeziefer wieder nach Hause kamen.

Die öffentlichen Kassen wurden mit Beschlag belegt und davon 180.000 Mark in die russische Kriegskasse abgeliefert. In seiner Proklamation zur Auflösung des Königreichs

Westphalen hatte Tschernytschew aufgerufen, sich an den Kämpfen für die Befreiung Deutschlands zu beteiligen und sich seinen Truppen anzuschließen. Er konnte mit seiner kleinen Truppe auf Dauer nicht so weit hinter dem Rücken des französischen Heeres stehen bleiben. Am 3. Oktober folgte er mit seinen Soldaten der russischen Nordarmee in Richtung Leipzig. Außer den erbeuteten Geschützen und Waffen nahm er sämtliche Wagen und Pferde aus dem königlichen Marstall mit und auch die sechs zahmen Hirsche des Königs, die bei feierlichen Gelegenheiten dessen Wagen gezogen hatten.

Er ließ in Kassel eine provisorische Regierung und eine vergrößerte Nationalgarde zurück. Der Stadtrat von Kassel, der durch Zuwahl von 13 angesehenen Bürgern und Beamten verstärkt wurde, übernahm die Leitung der Regierung in Kassel bis am 8. Oktober General Allix mit seinen Truppen wieder in Kassel einzog. Es begann ein strenges Regiment. Die Mitglieder der provisorischen Regierung wurden eingesperrt und sollten hingerichtet werden. Am 16. Oktober erschien auch König Jérôme wieder in Kassel. Es war der Tag, an dem die Völkerschlacht bei Leipzig begann. Er ließ sich erweichen mit dem Hinweis, diese Männer hätten doch nur zum Wohle der Stadt Kassel gehandelt. Er war nicht so blutrünstig wie sein großer Bruder.

Die westphälische Regierung, die sich sogleich wieder neu etablierte, wollte die desertierten und auseinandergelaufenen Soldaten wieder sammeln und rief sie auf, wieder in ihre Kasernen zurückzukehren. In Melsungen sollten sich die Angehörigen des 4., 5. und 7. Infanterie-Regiments wieder einfinden und dort das Hilfsbataillon Nr. 2 bilden. In der ersten Woche erschienen nur 18 Mann, nach 14 Tagen waren es insgesamt 38. Das Hilfsbataillon kam nicht zustande. Die Hessen hatten die Lust verloren ihre Haut für die französische Herrschaft zu Markte zu tragen.

Am 24. Oktober 1813 veranstaltete Jérôme schon wieder einen Hofball; als ob nichts geschehen wäre, doch schon zwei Tage später auf die Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Leipzig zog er von der „Napoleonshöhe“ fort in Richtung Frankreich, um nie wieder zurückzukehren.



Porträt-Büste von Jérôme aus Carrara-Marmor, vermutlich 1808
Schloß Friedrichstein,
Bad Wildungen

Wenige Tage nach Jérômes Abzug rückte der russische General Saint Priest in Kassel ein. Er kündigte sich als Gouverneur von Hessen an. Am 30. Oktober kam der Kurprinz und erließ am 5. November 1813 einen Aufruf, der mit den Worten anfangt: „Hessen! Mit eurem Namen nenne ich Euch wieder.“

Am 21. November 1813 folgte auch der alte Kurfürst Wilhelm I. (1785-1821) nach Kassel. Vor Begeisterung spannten ihm Bauern und Bürger etwa hinter der Bettelbrücke, an der noch am 28.9.1813 ein Brennpunkt des Kampfes war, die Pferde an seiner Kutsche aus und zogen so den Kurfürsten in seiner Kutsche bis zur Martinskirche, wo ein Dankgottesdienst stattfand. Diese Begeisterung für ihren Kurfürsten kühlte aber sehr rasch ab. Schon am 22. November 1813 erließ dieser einen Aufruf an die alten Soldaten, sie hätten sich umgehend zu ihren früheren Standorten zurück zu begeben.

Kaiser Franz I. von Österreich, König Friedrich Wilhelm von Preußen und Zar Alexander I. von Russland sicherten Wilhelm I. von Kurhessen-Kassel den Besitz seines früheren Landes wieder zu. Dafür erklärte sich Kurfürst Wilhelm I. zu einer Kriegskostenzahlung von 2 ½

Millionen Gulden und zur Stellung von 12.000 Mann Linientruppen und 12.000 Mann Landwehr bereit. Am 10. Dezember 1813 verkündete der alte Kurfürst Wilhelm I. in Kassel den Hessen, dass er wieder ihr Landesherr sei. Die russische Stadtkommandantur löste sich auf. Die Beamten waren wieder im kurfürstlichen Dienst und der Kurfürst tat überhaupt so, als hätte es die westfälische Epoche nicht gegeben. Erließ bei Beamten und Offizieren die Dienstjahre unter Jérôme nicht anrechnen. Alle bekamen wieder das Gehalt von 1806. Wilhelm hatte die Zeit nicht verstanden, seine beiden Nachfolger auch nicht. Weder hatte er die Zeit als eine Zeit der Befreiungskriege noch als eine Zeit des erwachten Nationalbewusstseins in Deutschland begriffen. Kurze Zeit später wurden wieder hessische Landeskinder als Soldaten an England zum Einsatz in Südafrika verkauft. Dort kämpften sie seit 1820 für britische Interessen. Im Gegensatz zu den Ende des 18. Jahrhunderts nach Nordamerika verkauften Soldaten, besaßen sie keine „Rückfahrkarte“ nach Deutschland und brachten deshalb auch kein Geld nach Hessen. Ihre Nachfahren leben heute vorzugsweise in Kapstadt.



Bei der Heimkehr des Kurfürsten spannten die begeisterten Bürger die Pferde vor der Kutsche des Kurfürsten aus und zogen eigenhändig die Kutsche bis zur Martinskirche, in der ein Dankgottesdienst stattfand.

Gemälde von Klein-Chevalier vermutlich vor 1895

Stadtmuseum Kassel

Igor Bedriagas Nachruhm und Grab

Zar Alexander I. belohnte die hervorragenden Dienste des Obersten Bedriaga damit, dass er dessen Witwe Elisabeth Iwanowa als Jahrespension das volle Gehalt ihres Mannes, 836 Rubel, eine für damalige Zeit beträchtliche Summe bestimmte. Da Bedriagas Ehe kinderlos war, wurden außerdem die Nachkommen seines Bruders, des späteren Generalmajors Iwan Iwanowitsch Bedriaga, auf Kosten der Krone erzogen.



Die beiden Birken auf dem Grab Bedriagas gibt es nicht mehr. Aber sein Grab hat Bestand gehabt. Manch einer, der über den alten Friedhof in Melsungen geht, hat sich schon gewundert, wie dieses Grab eines russischen Offiziers aus dem Jahre 1813 hier auf den Melsunger Friedhof kommt. Das Kreuz und der Sockel tragen Inschriften in russisch und in deutsch. Der russische Text auf der Vorderseite ist in einem altertümlichen Russisch verfasst.

Die Vorderseite des Kreuzes mit einer kyrillischen Inschrift.

Foto dh

Die kyrillische Inschrift auf der Vorderseite des Sockels unter dem Kreuz



Foto dh

Auf der Rückseite des Kreuzes steht die Übersetzung der vorderseitigen Inschriften ohne Geburts- und Todesjahr. (1773 bzw. 1813).



Foto dh

HIER
RUHT
DER KAIS. RUSSISCHE OBRIST
DES ISUMSCHEN HUS: REGIMENTS
RITTER IEG: IW: BEDRIAGA

ERRICHTET
VON
ED. RUEPPEL
RITTM. A.D

AN DER SPITZE SEINES
REGIMENTS FAND DER
TAPFERE AM 28. SEPT: 1813
IN DEM GEFECHTE BEI
CASSEL SIEGREICH DEN
HELDENTOD:

Auf der nördlichen Seite des Sockels ist in derselben altertümlichen russischen Sprache ein Text zur Erneuerung des Grabes im Jahre 1908 eingemeißelt. Er lässt sich teilweise nur schwer entziffern.

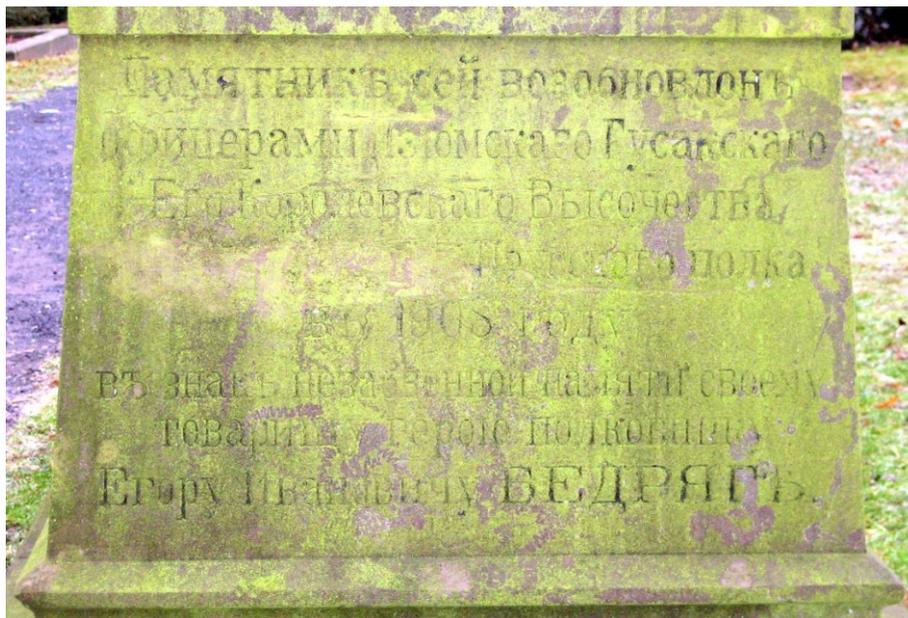


Foto dh

Die Übersetzung lautet:

Dieses Denkmal ist im Jahre 1908 erneuert worden durch
die Offiziere des Isiumschen Husaren-Regiments
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen zum
Zeichen des unvergessenen Andenkens an ihren Kameraden,
den Helden Jegor Iwanowitsch Bedriaga.

Das Grabmal wurde durch den Rittmeister AD Eduard Rüppel errichtet. Das Jahr ist unbekannt. Nach den Forschungen des langjährigen 1. Vorsitzenden des Geschichtsvereins Melsungen Herbert Simon wurde Eduard Rüppel am 24.11.1792 in Kassel als Sohn des landgräflichen Regierungsrates Burkhard Wilhelm Rüppel und seiner Gattin Johanna Cornelia geb. Stern geboren. 1810 wurde Rüppel Unterleutnant im 2. Husarenregiment unter König Jérôme von Westphalen. Er zog mit Napoleon I. 1812 nach Russland. Dort wurde er bei Walentina Gora in der Nähe von Smolensk schwer verwundet, als seine Einheit unter Oberst Herzberg gegen die Isiumschen Husaren unter Oberst Bedriaga anstürmte. Er fiel dann in russische Kriegsgefangenschaft. Dort muss sich Oberst Bedriaga für den Schwerverwundeten eingesetzt haben, was Rüppel in seinem Buch über den Russland-Feldzug aber nicht erwähnt. Rüppel bleibt bis 1814 in russischer Gefangenschaft und tritt dann 1815 in österreichischem Dienst als Oberleutnant gegen Napoleon in den Befreiungskrieg ein. 1830 wird er Kanzlist bei der Fürstlich Thurn. und Taxischen Generalpostdirektion in Frankfurt am Main und 1834 Regieverwalter bei dieser Behörde. Er stirbt am 27.12.1863 in Frankfurt am Main. Es ist anzunehmen, dass Kurfürst Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel, der vom damaligen Zaren Nikolaus I. zum Chef des russischen Husarenregiments Isium ernannt worden war, vielleicht Rittmeister Rüppel bewogen hat, das Melsunger Grabkreuz für den Obersten Bedriaga zu errichten.

Herbert Simon hat auch herausgefunden, wer den Obersten Bedriaga beim Gefecht vor Kassel am Leipziger Tor von dem letzten Garten der Schwanenwiese aus erschossen hat.

Es handelte sich um einen gelernten Jäger von den Chasseurs-Carabiniers aus der französischen Besatzungstruppe von König Jérôme. Später war dieser Mann Förster in Hanau.

Der Geschichtsschreiber Schwalm hat den Grabspruch Bedriagas festgehalten:

„Die letzte Gnad, mein Herr und Gott,
gibst du mir durch den guten Tod.
Betracht die Uhr und sieh daran die Stund,
wo man mit sterben kann.
Findst Du sie nicht, so sey allzeit,
in jeder Stund zum Tod bereit.

Gedenkfeier zum 100. Todestag von I.I. Bedriaga

100 Jahre nach dem Tode Bedriagas fand im Jahre 1913 eine Gedenkfeier an seinem Grabe statt. Auf Einladung der Herren Müller und Kuhnke aus Melsungen war am 30.10.1913 eine hochrangige Deputation vom Isiumschen Regiment aus Luszk , dem damaligen Standort des Regiments angereist. Zu der Abordnung gehörte der Kommandeur des Isiumschen Husarenregiments, Oberst Nicolas Mirbach, Oberstleutnant von Dolinski, Oberstleutnant Fürst Kristoff, der Regimentsadjutant, Leutnant von Muhortoff, der Probst Sacharoff von der russischen Botschaft in Berlin und der Choralien Sänger Smirnoff, ebenfalls von der russischen Botschaft in Berlin.

Außer der russischen Delegation nahmen Bürgermeister Gleim und wenigstens 14 weitere Persönlichkeiten der Stadt Melsungen sowie eine ganze Reihe von Bürgern teil.

Um die russische Delegation bemühte sich der damals noch junge und manch älteren Melsungern bekannte Wachtmeister Schreckhase.

Am Grabe Bedriagas wurde unter Leitung des russisch-orthodoxen Propstes Sacharow eine eindrucksvolle Gedenkfeier abgehalten. Sacharow hielt im Ornat seiner Kirche eine Ansprache, in der er auch der deutsch-russischen Waffenbrüderschaft gedachte. Die russische Delegation kam von den Einweihungsfeierlichkeiten des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig. Im Gegensatz zur späteren Propaganda sprach man 1913 nicht von Siegesfeiern sondern von Gedenkfeiern. Im Melsunger Kreisblatt vom 1. November 1913 heißt es:

Wir sind im Allgemeinen nicht geneigt, Kriege und Siege zu feiern. Immermehr kommt man zur Erkenntnis, dass die zivilisierte Menschheit andere, schönere, höhere und nützlichere Aufgaben hat, als sich gegenseitig zu zerfleischen. Der Krieg ist eine furchtbare Plage, vielleicht die furchtbarste von allen, schon weil sie so viele andere Plagen einschließt und im Gefolge hat.

Melsunger Kreisblatt, Oktober 1913

Aufruf!
An die Einwohner unserer Stadt.
Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig vor 100 Jahren findet am 18. und 19. Oktober in unserer Stadt eine
Gedenkfeier
statt. Die gesamte Einwohnerschaft wird zur Teilnahme an dieser Feier und den einzelnen Veranstaltungen aufgefordert und eingeladen.
Möge die Erinnerung an die Großtat unserer Väter und die hohe nationale und völkische Bedeutung dieses Tages Alle veranlassen, zum Gelingen der Feier nach besten Kräften beizutragen.
Melsungen, den 15. Oktober 1913.
Der Festausschuß.

Hier wie auch bei der Gedenkfeier in Melsungen kam immer wieder zum Ausdruck, das Denkmal sollte ein Ort sein für die Trauer um die vielen Toten und gleichzeitig eine Mahnung, dass ein solches Völkermorden nie wieder passieren dürfte. Man erwartete damals, wie wir heute sagen würden, eine längere Friedenszeit mit weiterem wirtschaftlichem und sozialem Aufstieg. Ein Jahr später jedoch war zum gleichen Zeitpunkt der Erste Weltkrieg Realität. In ihn ist man, wie man heute erkannt hat allen Besserwissern zum Trotz, eher aus Dummheit und Arroganz denn aus Kriegslüsterheit hineingeschlittert.

In vier Jahren, im Jahre 2013, jährt sich der Todestag Bedriagas zum 200. Male. Wird man sich seiner erinnern und auch der Mahnungen von damals?

Das Grab Bedriagas befindet sich heute nicht mehr im Originalzustand. Über dem Grab wölbte sich einst ein Rosenhügel mit einem Steinkreuz, das in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts Rittmeister Rüppel dem ehemaligen Kameraden setzen ließ. Am Kopfende standen die zwei von Bedriagas Kameraden gepflanzten Birken als Erinnerung an die Heimat. Im Laufe der Jahre fiel das Grab ein. Zunächst fiel nur eine Birke der Axt zum Opfer, das Grab musste einem Weg Platz machen und wurde versetzt. Das Kreuz steht heute auf einem Sockel aus rotem Sandstein. Die Inschriften auf dem Sockel wurden 1908 auf russische Kosten vergoldet, wovon heute nichts mehr zu erkennen ist. Damals im Jahre 1908 wurde das Grab auch mit einem eisernen Gitter im Empire-Stil umgeben. Es war in den Farben Blau-weiß-gelb gehalten. Vergoldete Granaten krönten die vier Ecksäulen. Das Grabkreuz wurde völlig erneuert. Inzwischen ist das eiserne Gitter auch nicht mehr vorhanden.

Fortsetzung

Teil 2

Was versteht man unter den Freiheitskriegen?

Teil 3

Freiheit

Teil 4

Der Stifter der Gedenktafel und seine Motive